

Der Korbmacher



steigen: listig haben die Weiber von Windsor dem dicken Frauenhelden dieses Versteck empfohlen. Zweifel, ob er darin Platz finden könne, räumte er selbst aus: „*Laßt mich sehn! Es geht schon, geht schon.*“ Er schmort, pocht, kocht darin und hört dann: „*He hurtig! Diesen Wäschkorb entleert gleich aus dem Fenster, ins Wasserlein des Grabens...*“

Vor dem Flechten eines Korbes waren die Ruten zu ernten. Mit einem gekrümmten, schräg angesetzten Schlagmesser, einer Hippe, waren sie dicht über dem Wurzelstock abzuschneiden, jedoch so hoch, daß die Saugwurzeln nicht beschädigt wurden. Das mußte in der saftarmen Zeit der Weiden geschehen: nicht zu früh, nicht vor Oktober, aber nicht später als im März. Danach war das gewünschte Rohprodukt ausschlaggebend für das weitere Verfahren. In

der Grünkorbmacherei wurde mit frischen, ungeschälten Ruten geflochten. Ein zu schnelles Verarbeiten nach dem Schnitt konnte freilich „Wackelkörbe“ ergeben, denn zu frisches Material schrumpfte noch. Für die Graukorbmacherei wurden die Ruten ungeschält, aber getrocknet verwendet, für die Herstellung von einfachen Obst- oder Holzkörben etwa.

Weisware für höherwertige Wäsche- oder Einkaufskörbe entstand nach dem Bündelweißen Stellen ins Wasser bis zum Schälen im Mai, oder erst vor der Verwendung im Winter. Geschält wurden die Ruten mit der „Weidenklemme“, einem handlichen Eisen mit runder Aussparung, das



oben und rechts:
Schräggestellt, übersichtlich muß der Korb vor ihm liegen, griffbereit die wenigen Werkzeuge

